

Gift für die Fernsehkultur

Millionen Fliegen können nicht irren: Mit der Einschaltquote wird heute fast jede Programmentscheidung begründet. Doch wie kommen Filmschaffende mit der Schwarmintelligenz an der Fernbedienung klar? Fragen an ein Paar Drehbuchautoren.

Text Tina Thiele und Elmira Rafizadeh

Sie schreiben die Geschichten vieler renommierter Fernsehformate wie *Tatort*, *Bella Block* oder *Soko Leipzig*. Wer sind Ihre direkten Auftraggeber?

Eva Zahn: Bei einer Serie oder einer Reihe ist meist der Produzent zuerst da. Bei Einzelstücken kann es sein, daß wir zuerst mit dem Sender zusammenarbeiten. Letztlich ist aber auch hier die Schnittstelle immer wieder der Produzent.

Entwickeln Sie auch Stoffe ohne konkreten Auftrag?

Eva Zahn: Klar. Wir pitchten Geschichten oder schreiben ausführliche Exposés, aber ein Buch entwickeln wir erst, wenn wir einen Auftrag dazu haben. Sonst würde sich der Aufwand für uns nicht lohnen.

Volker A. Zahn: Es gibt auch Ausnahmen. Wenn uns ein Stoff total anfixt, kann unsere Vorleistung auch schon aus einem kompletten Drehbuchs bestehen, zuletzt geschehen bei der Lebensgeschichte von Mileva Maric, der Ehefrau von Albert Einstein. Ein tragisches, aber zeitloses und fesselndes Frauenschicksal, das wir unbedingt erzählen wollten. Das Projekt hat sich noch nicht ausgezahlt, aber für den »Deutschen Drehbuchpreis« war es nominiert.

Allein diese Vorarbeit ist doch mit einem großen Risiko verbunden?

Volker A. Zahn: Wir leisten sehr viel Vorarbeit, die nie oder sehr schlecht bezahlt wird. Die Entlohnung von Exposés oder Treatments, in denen mitunter wochenlange Vorarbeiten und Recherchen stecken, stehen in keinem Verhältnis zur Honorierung dieser Arbeit. Im schlimmsten Fall wird dir eine Idee für wenig Geld abgekauft, um sie von anderen weiterentwickeln zu lassen. Mit dem Problem sehen sich jüngere oder unerfahrene Kollegen konfrontiert.

Entstehen Ideen frei oder gibt es sender- oder quotenbedingte Vorgaben?

Eva Zahn: Wir haben zuerst unsere eigenen Vorgaben – wir schreiben nur über Themen und Menschen, die uns wirklich interessieren und suchen nach



Eva Zahn wurde in Karlsruhe geboren und studierte Geschichte und Sozialpsychologie. Von 1985 bis 1989 arbeitete sie als Redakteurin, Autorin und Produktionsleiterin bei einer Kölner Stadtilustrierten.

Danach schrieb sie als freie Autorin unter anderem für Zeitschriften wie den *Wiener*, *Playboy*, *Petra* oder *Marie Claire*. Von 1992 bis 1993

48 arbeitete sie als Redakteurin und Chefin vom Dienst für verschiedene RTL-Formate. Seit 1992 schreibt sie mit Volker A. Zahn Drehbücher. Der wurde in Neheim-Hüsten geboren und studierte Geschichte, Politik und Germanistik in Köln. Seit 1982 arbeitete er als freier Autor für Magazine wie *Konkret*, *Wiener* und verschiedene Buchprojekte (unter anderem *Die Republikaner – Phantombild der Neuen Rechten*). Von 1988 bis 1989 war er Chefredakteur einer Kölner Stadt-Illustrierten, danach Redakteur und Autor beim *Wiener* und von 1992 bis 2002 Autor und Textredakteur beim *Playboy*.

Konstellationen, Situationen oder Figuren, die Drama-Potential haben. Und wir greifen Themen auf, die auf der Straße liegen. Das Amok-Drama *Ihr könnt euch niemals sicher sein* ist so ein Fall, da hat uns das teilweise hysterische Klima der Angst nach den Amokläufen von Erfurt und Emsdetten inspiriert.

Volker A. Zahn: Bei Serien und Reihen bewegen wir uns im Korsett eines Formats. Da gibt es ein paar eiserne Regeln, die aber auch dazu da sind, daß man sie bricht [*lacht*]. Muß im *Tatort* die Leiche wirklich in den ersten Minuten auftauchen? Muß ein Krimi zwingend drei Blindmotive anbieten und chronologisch erzählt werden? Dürfen die Helden nicht allzu sehr »beschädigt« werden? Natürlich juckt es uns immer wieder in den Fingern, Dinge auszuprobieren, aus dem Schema auszubrechen. Aber: Es kommt dabei immer auf die Geschichte an! Wenn sich ein Familiendrama optimal als Whodunnit-Krimi erzählen läßt – warum nicht?

Eva Zahn: Wenn du als Autor die Regeln eines Formats ausreizen möchtest, stellen sich allerdings sehr schnell ganz grundsätzliche Fragen: Zieht der Redakteur mit? Ist der Regisseur dein Komplize? Wie mutig ist der Schauspieler?

Haben Sie schon während des Arbeitsprozesses die Quote im Hinterkopf?
Eva Zahn: Nein, niemals [*lacht*]. Wir glauben an die Kraft unserer Geschichten, daran, daß die Zuschauer mit unseren Figuren leiden, mitzittern, und daß ihnen mehr zuzumuten ist, als manche Verantwortliche unterstellen.

Volker A. Zahn: Es ist schon erstaunlich, mit welcher Sicherheit manche Redakteure bei Stoffentwicklungen den Satz sagen: Das will der Zuschauer nicht sehen! Das ist so ein Geheimwissen, von dem wir nicht wissen, wo es herkommt, aber weil damit oft Innovatives oder Besonderes verhindert wird, bekommt die Quote auch für uns eine nicht unerhebliche Bedeutung: Ist die Quote gut, nachdem du dich gegen die Bedenken des Senders durchgesetzt hast, macht das zukünftige Diskussionen leichter, ist die Quote mau, hast du bei der nächsten Auseinandersetzung schlechte Karten.

Werden Sie nach jeder Ausstrahlung mit der Quote konfrontiert?

Volker A. Zahn: In unterschiedlicher Ausprägung. Es kommt vor allem darauf an, mit wem wir es zu tun haben und wie mutig die entsprechenden Redaktionen ihr Programm gestalten. Der WDR hat ja auch deshalb ein so hohes Fernsehspiel-Renommee, weil dort auch Stoffe entwickelt werden, von denen man vorher weiß, daß sie keine Brüller-Quoten einfahren. Nehmen Sie unser *Schurkenstück*: Junge Strafgefangene sollen mit einer Theater-Regisseurin Dürrenmatts *Der Besuch der alten Dame* auf die Bühne bringen. Wer als Programmacher solche Stoffe auf den Bildschirm bringt, denkt nicht zuerst an die Quote, sondern an den Auftrag eines öffentlich-rechtlichen Senders.



Eva Zahn: Leider war in diesem Fall die Quote tatsächlich ziemlich unterirdisch. Das hatte nicht nur mit dem Thema zu tun, sondern auch mit dem *Pakistan-Brennpunkt*, der kurzfristig ins Programm geschoben wurde.

Volker A. Zahn: Wenn die Quoten miserabel sind, wird natürlich hinterher spekuliert, was im Film schief gelaufen ist. Diskussionen, die im Vorfeld geführt wurden, finden dann ihre Fortsetzung. Das ist in Ordnung, wichtig ist aber, daß nicht der faulige Geruch des Quotenkillers an dir hängen bleibt...

Eva Zahn: In unserer Macht liegt allerdings, ob die Geschichte fesselnd ist. Deshalb interessiert mich nicht so sehr die Einschalt-, sondern die Verlaufsquote: Bleiben die Zuschauer, die den Film von Beginn an einschalten, bis zum Ende dran? Wo gibt es Einbrüche? Anhand dieser Kurven kann man durchaus nachvollziehen, ob die Geschichte einen Durchhänger hat oder was die Zuschauer tatsächlich überfordert.

Wer hat noch inhaltliches Mitspracherecht?

Volker A. Zahn: Der Sender vergibt das Geld und die Aufträge, also bestimmen die Redakteure oft die Richtung. Manche verstehen sich als Moderatoren zwischen den Kreativkräften, andere bringen sich konstruktiv in die Stoffentwicklung ein, und dann gibt es leider auch jene Redakteure, die im vorausweisenden Gehorsam glauben, den Zuschauer vor ungunstigen Entwicklungen schützen zu müssen. Regisseure reden natürlich auch mit, das ist richtig und wichtig, schließlich müssen sie mit uns an einem Strang ziehen.

Eva Zahn: Und wenn sich Schauspieler einmischen, ist das auch meistens in Ordnung, da geht es bei Einzelstücken oft um Verständnisfragen, bei Reihen und Serien wissen die Schauspieler manchmal besser als wir, ob die Figur richtig tickt. Unangenehm wird es nur, wenn Schauspieler aus geschmacklicheren Gründen oder weil sie extrem eitel sind, ihren Einfluß ausspielen. Als Autor ziehst du da in der Regel den Kürzeren und bist draußen...

Hilft es bei der Entwicklung, zu wissen, welcher Schauspieler welche Rolle verkörpern wird?

Volker A. Zahn: Wenn man den Schauspieler bereits erlebt hat, ist das durchaus vorteilhaft.

Sind Ihre Besetzungsvorschläge willkommen oder ist das Sendersache?

Eva Zahn: Nein, unsere Vorschläge sind willkommen, aber die entscheidenden Diskussionen finden zwischen Regie, Produktion und Sender statt.

Haben Sie Erfahrung mit Schubladen-Denken?

Eva Zahn: Wir waren jahrelang in der Krimi-Schublade! Wir haben für erfolgreiche Serien und Reihen geschrieben, aber wenn wir Einzelstücke jenseits des Krimifachs angeboten haben, blieben die Türen meist verschlossen. Erst

Mit dem Teenie-Film *Plötzlich berühmt* hatte das Autorenpaar den Nerv der ProSieben-Zielgruppe getroffen. Es bleibt beim One-Night-Stand: »Danach haben wir ausschließlich fürs öffentlich-rechtliche Fernsehen gearbeitet.«



Was sagt eigentlich die Quote? Das Schülerdrama *Ihr könnt euch niemals sicher sein* (links) wird heute noch für den Unterricht nachgefragt und auf DVD verkauft. Solche Verwertungen werden freilich nicht gezählt. Auch nicht der »Grimme«- und weitere Preise, die das Drehbuch erhalten hat.

als uns der WDR-Fernsehspieldirektor Gebhard Henke die Chance gab, über das Leben von Oswald Kalle zu schreiben, war der Bann gebrochen. Dann kam der »Grimme-Preis« für *Ihr könnt euch niemals sicher sein*, seither sind wir Fernsehspiel-Autoren. Raus aus der einen Schublade, rein in die nächste. **Ist das System zur Ermittlung von Quoten für Sie nachvollziehbar?**

Eva Zahn: Ausgewählte Menschen sitzen verkabelt vorm Fernseher... ob das eine seriöse Methode ist, kann ich nicht beurteilen, und es interessiert mich eigentlich auch nicht. Wichtig ist die Frage, wie wir mit den Daten umgehen – und wohin es führt, wenn sich eine ganze Branche von diesem Zahlenwerk in Geiselschaft nehmen lässt.

Volker A. Zahn: Es gibt ja auch Bereiche, die von den verkabelten Menschen nicht erfaßt werden. Nach der Ausstrahlung unserer letzten beiden Filme hatten wir eine Flut von Anfragen: Lehrer und Sozialarbeiter wollten die Filme unbedingt vor jungem Publikum zeigen. Bis heute läuft *Ihr könnt euch niemals sicher sein* in kleinen Kinos oder Jugendzentren, die DVD ist kurz nach der Ausstrahlung erschienen. Das sind Verwertungen, die von der Quote nicht erfaßt werden. Aber abgesehen davon: Ob ein Film relevant ist, läßt sich mit einem Blick auf die Marktanteile sowieso nicht feststellen.

Arbeiten Sie auch für private Sender?

Volker A. Zahn: Mit unserem Teenie-Film *Plötzlich berühmt* unter der Regie von Oliver Schmitz hatten wir einmal den Nerv der Pro-Sieben-Zielgruppe getroffen. Aber das war es dann auch schon, danach haben wir ausschließlich fürs öffentlich-rechtliche Fernsehen gearbeitet.

Sehen Sie selbst fern? Und was?

Eva Zahn: Wir gucken kreuz und quer, US-Serien wie *Breaking Bad* oder *Californication*, *Ich bin ein Star, holt mich hier raus*, *Wer wird Millionär?*, *Lindenstraße*, *Aktuelle Stunde*, *Heute-Show*, die Bundesliga auf Sky... und natürlich das, was sich auf den Sendeplätzen tut, für die wir arbeiten: Fernsehfilme, Reihen, Serien. Da gibt es viel Gutes zu entdecken.

Gibt es in der Fiktion etwas, das Sie vermissen?

Volker A. Zahn: Mutige Serien, die mehr bieten als die Lösung von Kriminalfällen, die etwas über uns und unsere Gesellschaft erzählen, die auch mal wehtun, sich etwas trauen, Grenzen überschreiten – und denen man nicht sofort den Saft abdreht, wenn die Quote nicht stimmt. Die Serie ist die Königsdisziplin des Erzählens, es ist schade, daß sich diese Erkenntnis hierzulande erst langsam durchsetzt. Ein Blick über den Großen Teich zeigt doch, daß Serien, die intelligent und komplex erzählen, großen Kinoproduktionen den Rang ablaufen.



Eva Zahn: Von wenigen Ausnahmen abgesehen, ist die Serie in Deutschland nach wie vor so eine Art Schmutzdelkind. Nichts, womit sich ein Fernsehmacher schmücken möchte. Ganz oben in der Bedeutungshierarchie stehen die Fernsehfilme, dann kommen die ambitionierten Reihen, und nur knapp über den Daily Soaps und Telenovelas rangieren die Serienformate. Wir kennen viele Kollegen, die großartige Ideen haben, Projekte jenseits von Krimi-, Familien- oder Arztgeschichten, aber weil es den Sendern an Mut fehlt, auch mal jenseits der gewohnten Pfade zu marschieren, bleibt viel Kreativität und Energie auf der Strecke. Warum Geld und Energie in ein Projekt investieren, das sowieso keine Chance hat, realisiert zu werden? Fernsehmacher zeigen gerne nach Amerika und bejubeln zu Recht die Juwelen der US-Serienkultur. Gerne garniert mit dem Zusatz, daß es bei uns keine Autoren gibt, die auf diesem Niveau erzählen können. Das ist Unsinn und eine ziemliche Frechheit.

Volker A. Zahn: Hinzu kommt, daß die wichtigsten gesellschaftlichen Bereiche im seriellen Erzählen nicht vorkommen. Die Arbeitswelt? Da gibt's *Stromberg* und dann leider nichts mehr. Migration und Multikulti? Nix außer *Türkisch für Anfänger*. Wir diskutieren eifrig über Bildung, über die Zukunft unserer Kinder – aber eine öffentlich-rechtliche Schulserie ist weit und breit nicht zu sehen. Das ist eigentlich skandalös.

Eva Zahn: Wir haben vor einiger Zeit mit dem Ufa-Produzenten Jörg Winger eine Serie über eine Gruppe Anonymer Alkoholiker entwickelt, sechs komplett unterschiedliche Menschen, die sich regelmäßig treffen und versuchen, von der Sucht loszukommen, und deren Lebenswege und Schicksale sich überschneiden. Wenn du mit so einer Idee aufmarschierst, wird gar nicht mehr über die Inhalte geredet – der Ansatz, trockene Alkoholiker zu »Helden« einer Serie zu machen, reicht aus, um sie unbesehen wegzuschießen.

Volker A. Zahn: Also entwickeln wir, wenn uns jemand fragt, lieber noch eine Krimiserie... Auf die Frage, warum sich ausgerechnet ARD und ZDF so wenig trauen, bekommen wir meist als Antwort: Je weniger Zuschauer wir erreichen, desto größer ist die Gefahr, daß wir als öffentlich-rechtliche Sender unsere Legitimation verlieren. Da sind wir dann wieder bei der Quote: Solange sie zum Fetisch erklärt wird, ist sie Gift für unsere Fernsehkultur. ☺

Bei Krimi-Serien wie *Soko Leipzig* sind die Zahns gut im Geschäft. Seit 1992 haben sie gemeinsam fast hundert Drehbücher für Serien und Fernsehspiele geschrieben. Doch auch Erfolgsautoren müssen strampeln, um aus der Schublade zu kommen: Lange Jahre waren die beiden auf das Krimi-Genre festgelegt.